

und Seligkeit. Dieser Gedanke ist in inniger Verbindung mit der Verherrlichung der Gottesmutter ausgesprochen, welche formlich und geistig den strahlenden Mittelpunkt des Werkes bildet, auf welche concentrisch alle Theile hinweisen. A. Springer urtheilt: Die Sculpturen der goldenen Pforte verherrlichen die Kirche, deren Eingang sie schmücken, und sind als wahre Hochzeitsbilder aufzufassen, sie feiern die Maria als die an die Stelle der Kirche getretene Braut und preisen den himmlischen Bräutigam des jüngsten Tages. Auf die geistvolle, eingehende Begründung dieser vom mittelalterlichen Standpunkt aus wohl angemessensten Erklärung ist ausdrücklich hinzuweisen.

Mit tiefer religiöser Begeisterung, jugendlicher Kraft und classischem Schönheitssinn, ohne Vorbild, unabhängig von italienischer Kunst, deren gleichzeitige Werke die Pforte weitaus überragt, hat der unbekannte Künstler, welcher gewiss fremde Kunst gesehen und gothische Portale kannte, in der Goldenen Pforte ein Werk geschaffen, unendlich bedeutender als alle anderen seiner Zeit. Die Pforte, ein im jugendlichen Sinne geschaffenes, durchaus plastisches Werk, in ihrem gedanklichen wie künstlerischen Werthe über dem Wechselburger Lettnerwerke stehend, bildet den Höhepunkt der sächsischen Bildhauerschule; ihrer Zeit vorausseilend, ist sie ohne Einwirkung noch Nachbildung selbst in den sächsischen Landen geblieben.

Aus architektonischen wie plastischen Gründen bildet die Pforte nicht einen Theil der ersten Anlage der Marienkirche, sondern ist als eine in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. erfolgte Verschönerung derselben zu beurtheilen.

Die Pforte war, wie oben angedeutet, ursprünglich reich bemalt und vergoldet. Farbenreste sind noch jetzt an einigen Stellen, z. B. am Gewande der Maria, zu erkennen, viele Spuren der Vergoldung an den Figuren wie Architekturtheilen. Die älteren Beschreiber der Pforte berichten ziemlich genau über die Einzelfarben wie deren harmonische Zusammenstellung, und Heuchler giebt a. a. O. in Abbildungen zwei Ornamente, deren eines in der Archivolte der Auferstehenden, das andere an dem geraden Sturze der Eingangsthür angebracht war, beide stimmen im Charakter mit jenen überein, welche sich auf den Figuren des Triumphkreuzes befinden (vergl. S. 20).

Am Sockel der linken Ortsäule ist ein griechisches Kreuz eingehauen, welches, wohl gleichzeitig entstanden, als Weihezeichen der Pforte zu deuten ist; ausser ihm und drei in der Laibung des rechten Thürpfostens befindlichen, später eingehauenen, nicht zu entziffernden Buchstaben (Abbildung im Heuchler'schen Domwerke) sind an der Pforte Zeichen nicht sichtbar.

Mit der Errichtung der Kreuzgänge (siehe unten) wurde durch deren Capellen-Anschluss (Grundriss *l'*) an die Kirche die Pforte, welche ursprünglich frei lag, überdeckt. Abermalige Freilegung erfolgte im Jahre 1861 zugleich mit dem Abbruche der Theile der Kreuzgänge, welche sich im Grundriss von *l'* bis *l''* erstreckten. Zu gleicher Zeit wurde auf Anregung und Kosten des Freiburger Alterthumsvereins mit Staatsunterstützung unter Leitung des Baurathes Heuchler eine Restaurirung des Werkes unternommen (über dieselbe und das Gutachten der staatlichen Commission vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. I, S. 43 flg.). Da dieselbe weder technisch noch künstlerisch genügend durchgeführt wurde, das Werk aber jetzt wesentlich durch Boden- und Witterungseinflüsse in seinem ferneren Bestehen gefährdet ist, so sind von dem K. Ministerium des Innern in